

Möglichst weit, schnell und exakt

Sportskanonen Moritz Friess ist ein Ass im Fallschirmspringen

VON STEFAN KÜMMRITZ

Neu-Ulm Andere Jungs spielten Fußball, Moritz Friess sprang vom Turm ins Wasser. Der Neu-Ulmer war schon immer etwas anders als seine Kumpels und Altersgenossen. Er wollte schon immer fliegen. Durch die Lüfte, wie ein Vogel. Deshalb sprang er im Schwimmbad vom Turm – bis er 16 Jahre alt war. Dann wollte er mehr, dann nahm er einen Fallschirm und erlebte es zum ersten Mal, wie es sich anfühlt, aus größerer Höhe als zehn Metern in die Tiefe zu springen. Der Rausch des Fliegens hatte Moritz Friess gepackt und ließ ihn nicht mehr los. Heute ist der Lehrer an der Neu-Ulmer Emil-Schmid-Schule 35 Jahre alt, hat knapp 5000 Fallschirmsprünge – uns im Übrigen auch einige Klippensprünge – absolviert und

ist – erfolgreich – dabei, neuen Herausforderungen einen größeren Stellenwert einzuräumen.

Moritz Friess, in Ulm geboren, seit Jahren Mitglied im A-Kader der deutschen Nationalmannschaft, Disziplin Formationsspringen, hat begonnen, auch eigene Wege zu gehen. Nicht in der Gruppe, auch nicht mit der Videokamera in der Hand, was er meisterlich beherrscht, sondern ganz alleine stürzt er sich neuerdings aus dem Flugzeug, um den Sprung zu genießen,

„Die Deutschen haben in den modernen Disziplinen kaum Medaillenchancen“

MORITZ FRIESS, FALLSCHIRMSPRINGER

vor allem aber, ihn möglichst perfekt zu Ende zu bringen. „Canopy-Piloting“ heißt für ihn das Zauberwort. Fallschirmfliegen, eine ziemlich neue Disziplin, die Moritz Friess gereizt hat. Er hatte für sie erst ein halbes Jahr trainiert, dann suchte er schon den Wettkampf. Bei den internationalen spanischen Meisterschaften in Lillo, 100 Kilometer südlich von Madrid, stellte sich der Springer, der bei drei Weltmeisterschaften (bestes Ergebnis Rang vier im Jahr 2004) und einer Europameisterschaft für Deutschland in der Formation sprang sowie Mitglied des deutschen Meisterteams vom SFC Remscheid ist, der Konkurrenz im CanopyPiloting.

In Lillo waren beileibe nicht nur Spanier am Start. Da tummelten sich auch Wettbewerber aus Portugal, Holland, England, Österreich,

Kolumbien und eben auch aus Deutschland. Beim CanopyPiloting, der jüngsten und gefährlichsten Variante des Fallschirmspringens, geht es darum, mit dem nur neun Quadratmeter großen Schirm ein paar hundert Meter über dem Boden eine senkrechte Steilspirale einzuleiten, um Tempo zu machen, und dann durch eine in 1,5 Metern Höhe über einer Wasserfläche (aus Sicherheitsgründen) angebrachte Lichtschranke zu fliegen. Dies geschieht dann mit einer Geschwindigkeit von bis zu 150 km/h. Friess: „Bewertet wird, wie weit, wie schnell und wie exakt geflogen wird.“

„Die Deutschen haben in den modernen Disziplinen kaum Medaillenchancen“, weiß der Neu-Ulmer Lehrer. Aber ihm gelang es, in Spanien in die Phalanx der Profis einzubrechen und den zweiten Platz zu belegen. „Damit habe ich auch gleich die Qualifikation für die Weltmeisterschaft im November in Australien geschafft“, freut sich der 35-Jährige. Vorher, im Juli, steht noch die deutsche Meisterschaft in Fehrbellin nahe Berlin an. Friess ist erstmals bei der CanopyPiloting-DM dabei, aber er weiß, dass er zu den Favoriten gehört. Auch, weil er die Gefahren gut einschätzen kann: „Der Kitzel bei meinem Sport ist das Fliegen, nicht das Risiko. Ich möchte mich nicht verletzen.“ Das überlässt er den Fußballern.



**Menschen
2007**



Nachdem Moritz Friess die Lichtschranke möglichst schnell durchflogen hat, gilt es für ihn, noch möglichst lange in der Luft zu bleiben. Fotos (2): privat



Moritz Friess vor seinem Auftritt im spanischen Lillo.